

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 16 (1959)

Heft: [5]

Artikel: "Dekadente Sportlerei nach Magglingerart..."

Autor: Meier, Marcel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in einem «Tarzan»-Film den «Wunderschwimmer» Jonny Weissmüller gesehen, und dieses erregende Leben in der kaum berührten Natur hatte ihn geradezu fasziniert. Kaum zu Hause, suchte er ein Seil, kletterte auf den höchsten Baum im Garten, schlang es fest um einen Ast und liess sich unerschrocken von einem Baum zum andern pendeln. Bald hatte er, so berichtet «z.M.» in der deutschen Fachzeitschrift «Leichtathletik», an allen Bäumen derartige Seile befestigt, um sein Lieblingsspiel betreiben zu können. Tarzan der Zweite war geboren. Sein bürgerlicher Name? Don Bragg, neben Bob Gutowski bester Stabspringer. Seit jenen Tagen hat Donald Georg Bragg den Spitznamen «Tarzan», der ihn ebenso auf alle Sportplätze wie durch die Sportrubriken der Zeitungen begleitet. «Dieses tarzan-ähnliche Seilschwingen war entschei-

dend dafür, dass ich später Stabhochspringer wurde», sagt Don Bragg heute, «denn sagen Sie selbst: hat beides nicht eine frappierende Aehnlichkeit? Immer wenn ich die Stabhochsprungstange in der Hand habe, fühle ich mich um Jahre zurückversetzt, ich bin wieder der Junge von damals und deshalb macht mir das Stabspringen soviel Spass!»

Don Bragg ist heute 1,90 m gross und wiegt 90 Kilo — ein Koloss also unter den weltberühmten Stabhochspringern. «Woher ich meine gewaltigen Kräfte habe, meinen enormen Armzug? Natürlich gleichfalls vom heimatlichen Tarzan-Abenteurer.»

Don hat durch seinen Eifer sogar seine Schwester zum Stabhochspringen verleitet. Im Alter von 14 Jahren sprang Diane bereits 2,59 m. Nun, bei uns gibt es Zehnkämpfer, die nicht höher springen...

«Dekadente Sportlerei nach Magglingerart...»

Vor einiger Zeit flog mir eine Karte aufs Pult, deren Absender die Anonymität vorzogen und sich hinter Adelstiteln wie «Baron», «Zar» usw. versteckten.

Schon diese Namen zeigen, dass es sich bei den Absendern um Vertreter einer Klasse handelt, die bei uns schon seit einigen hundert Jahren ausgestorben ist, anscheinend aber in den Bierkellern weitergeistet. Verwendet wurde eine Karte der Verbindung «Bertholdia». Der Poststempel Langenthal trug den sinnreichen Vermerk «Dieses Zeichen bürgt für Schweizerware». Dieser postalische Hinweis dürfte allerdings nicht auf den Inhalt der Karte zutreffen, waren doch folgende Worte darauf zu entziffern:

«Wir möchten Ihnen doch für Ihre Aufmerksamkeit unserem Verein gegenüber danken.

Uebrigens sei noch gesagt, dass wir ohne all die dekadente Sportlerei nach Magglingerart auskommen können, trotzdem wir hie und da auch ein Bier trinken. Beiliegend ein Muster des Geruches unseres Gerstensaftes, bei dem es uns besser gefällt, als Ihnen beim Sport!!!»

Nun, hier hat man die Bestätigung, dass das bonmot des englischen Dichters Alfons Huxley doch bei manchen zutrifft: «Kultur ist ein in Alkohol löslicher Firnis».

Da die Absender wahrscheinlich in leicht gehobener Stimmung waren, voller Uebermut und nicht ganz frei von Ueberheblichkeit (die Karte wurde sinnigerweise in den von ihnen getrunkenen Gerstensaft getaucht), nehmen wir die Angelegenheit weiter nicht tragisch. Da wir aber annehmen dürfen, dass die «Blaublütler» als angehende «Geistesgrössen» sicher sachlichen Argumenten zugänglich sind, möchten wir immerhin ihre Aufmerksamkeit auf einige Punkte lenken, wobei wir bewusst keine «dekadenten» Magglinger zu Worte kommen lassen.

Es dürfte den Anbetern des köstlichen und «harmlosen» Gerstensaftes wahrscheinlich nicht bekannt sein, dass rund 50 % aller Insassen der Trinkerheilstätten unseres Landes ausschliesslich Bier tranken und dadurch einer schweren Alkoholsucht verfielen. In der Heilanstalt Ellikon waren, so konnten wir dem Jahresbericht entnehmen, sogar 70 % reine Biertrinker... Wenn wir schon bei den Trinkerheilstätten sind: Wir möchten Eure Tafelrunde gerne einladen, mit uns zusammen eine solche Heilanstalt zu besuchen. Wer das Elend dieser Trinkerchicksale gesehen hat, revidiert sein Urteil bezüglich Alkoholismus sehr schnell. Das seien nur einige wenige! Laut Statistik der Weltorganisation für Gesundheit haben wir in der Schweiz 50 000 Alkoholiker. Diese wiederum haben Angehörige,

meist Frauen und Kinder, die mit diesen Menschen zusammenleben müssen und unter ihrem Alkoholismus zum Teil schwer leiden. Man schätzt die Zahl auf über 200 000. Wenn Ihr diese Tatsache abtun wollt, mit der Bemerkung, es handle sich dabei lediglich um primitive triebhafte Menschen, dann möchte ich Euch André Chamson zitieren. Dieser bekannte französische Romanschriftsteller, Mitglied der Französischen Akademie, erzählte unlängst in einem Vortrag in Paris:

«Die erschreckendsten Schiffbrüche der Intelligenz und des Talentes, die sich vor meinen Augen abgespielt haben, sind vom Alkoholismus verursacht worden. Seit bald zehn Jahren trage ich in meinem Innersten den Plan eines Romanes mit mir herum, den ich bis heute nicht zu schreiben wagte, und welches der Roman eines dieser Schiffbrüchigen sein würde. Ich stand noch im Jünglingsalter, als ich diesen, mit Geistesgaben reich bedachten Mann kennen lernte, in dessen Fußstapfen ich trat, da er die gleiche Laufbahn wie ich gewählt hatte. Er wurde mein Freund, mein Meister und mein Führer... Ich sah, wie er sich beim Trinken nach und nach gehen liess und wie die Finsternis in seinem Geiste immer undurchdringlicher wurde... Wer diesen Schiffbruch zu schildern die Kräfte hätte, diese Geschichte der ‚Rückbildung‘ eines menschlichen Geistes, könnte hier ein gewaltiges Werk schaffen, einen schwarzen Diamanten, der Funken würde... Wenn diese Erinnerung für mich persönlich die bitterste und schrecklichste ist, bildet sie lange nicht die einzige dieser Art. Ich kannte andere Jugendfreunde, die an den gleichen Klippen Schiffbruch erlitten und körperlich und sozial zugrunde gingen.»

Nicht umsonst verlangt Universitätsprofessor Dr. med. R. Nissen in Basel: «Es ist Zeit, dass die gesellschaftliche Duldung gegenüber dem Alkoholmissbrauch abgelöst wird von einer verantwortungsbewussten Stellungnahme.»

Und was die studentischen Trinksitten anbelangt: Lest bitte was der bekannte Dichter und Denker Carl Spitteler darüber schrieb:

«Ich halte den Trinkzwang der studentischen Sitten für eine der ärgsten Dummheiten. Meiner Ansicht nach ist von einer lärmenden Vereinsjugend überhaupt nicht viel Erspriessliches für eine Nation zu erwarten. Die lautesten Brauseköpfe, die am meisten Hohn über den ‚Philister‘ giessen, werden später die schrecklichsten Philister. Nach meiner Meinung ist gute Jugend, ich meine Jugend, aus welcher später etwas Rechtes wird, eher still und ernst, bei aller Temperamentsfröhlichkeit.»

Und vergesst nicht, die Einladung zum gemeinsamen Besuch einer Trinkerheilstätte gilt. Marcel Meier